

hat Gott nur mit einer Tochter gesegnet, die kein Mannslehen erben kann.“

Die Augen hell aufschlagend sprach die Burggräfin: „Hat uns Gott der Herr minder gesegnet mit der einen Tochter, als wenn er uns sechs kriegerische Söhne verliehen hätte? War sie nicht unserer Augen Weide und unserer Herzen Freude vom ersten Tag ihres Lebens bis heute?“

„Gott verhüte, Hildegard, daß ich dies leugne!“ gab der Burggraf zurück; „mag denn der Kaiser das Burggraflehen, das mir vererbt ist von Vater und Ahn, nach meinem Tode an fremden Stamm verleihen — unserer Tochter Sophia bleibt doch die Grafschaft Rätz, mein Großmuttererbe in der fernen Ostmark, im Babenberger Lande.“

„Sollte mir leid thun um Sophia, wenn sie die traute Heimat einst meiden müßte,“ sprach die Burggräfin, indem sie sinnend durch das Bogenfenster über Stadt und Thal hinschaute.

„Laß ruhen, bis es kommen wird!“ schloß der Burggraf; „einstweilen soll doch der Kaiser herrlich taghalten zu Nürnberg, und Hof, Ritterschaft und Volk sollen alle trefflich bewirtet werden! Schon habe ich den Zeidlern kund gethan, daß sie den Honigzoll früher zu liefern haben als sonst; auch für Jagd und Fischfang, für Bier- und Weinzufuhr werde ich beizeiten sorgen. Wofür sonst sich zu mühen ist bei Tuch- und Zeltwebern, für Heuschichten und Strohschober und alles